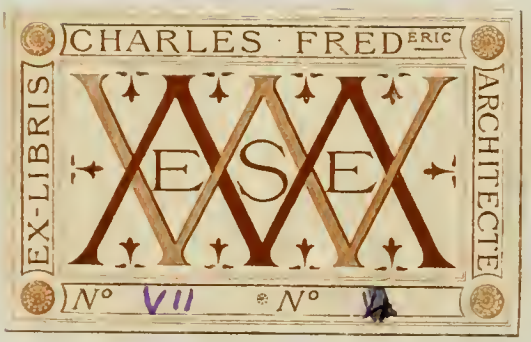

CHARLES · FREDERIC
EX-LIBRIS
ARCHITECTE
E S E
N° VII
N°

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Research Library, The Getty Research Institute

http://www.archive.org/details/dieschonelandbau03mein

M E I N E R T S

SCHÖNE

LANDBAUKUNST.

DRITTE ABTHEILUNG.

Mit 13 Kupfertafeln.

XXVI.

Ein herrschaftliches Wohngebäude.

Das herrschaftliche Wohngebäude ist auf der Kupfertafel XXVI. im Grund- und Aufrisse dargestellt.

I. Der Grundrifs

Dieser Grundrifs, nach dem kleinern darunter stehenden Maafsstabe, enthält in der Einrichtung der einzigen Etage des Hauses, die vortheilhafte Benutzung des kleinen Raums, den die Grundfläche fasset: a ist ein offener Vorsaal oder die Entrée, in welche man vermittelst der vorliegenden Freytreppe kommt.

Um die Treppe auf beiden Seiten sind himmeloffne Räume, die flügelartige Fortsetzungen der Entrée bilden. Den Vorsaal begränzen nach der Treppe zu Säulen, wozu die Postamente im Grundrisse angedeutet sind.

Von den Flügeln des Vorsaals kommt man zur rechten Hand in die weibliche Bedientenstube e, und aus dieser in die Garderobe d; zur linken Hand führt eine Thür in die Bibliothek oder Schreibestube f, aus welcher man in das Wohnzimmer b kommt, welches für den Besitzer des Hauses bestimmt ist. Wird aber die Bedienung anderweitig placirt, so giebt e einen kleinen Sommeraufenthalt ab.

Aus dem Vorsaale a, führen zu beiden Seiten Thüren in die Zimmer b, wovon das zur Rechten, der Frau vom Hause gehört.

Die Treppe x und y in der Mauer, welche dem Vorsaale im Hintergrunde eine elliptische Form giebt, liegen Treppen, wovon die eine aufwärts in den Dachraum, die andere aber unterwärts, zu den im Souterrain liegenden Kellern oder Gewölben führt.

Da die Treppenmauer y zum Theil in das Zimmer b zur Rechten tritt, so ist in ihr an der Thüre eine Nische angebracht, der eine ähnliche auf der andern Seite gegenüber steht.

c, c, sind Kabinetter, welche mit den Zimmern b, b, in Verbindung stehen, deren Aussicht gröfstentheils nach der Rückseite des Gebäudes führet.

Die Zimmer b haben jedes nur ein Fenster, aber von ungewöhnlicher Breite, mit Pfeilern unterbrochen; man wählt dazu gewöhnlich eine venetianische Fensteranlage.

Die Feuerungen werden insgesammt in Schorsteine geführt, die in den Mauern den Rauch durch den Dachraum leiten, und oben aus lassen.

Das Wichtigste in der Anlage ist der Saal oder Salon g, auf einem Kreise als Grundfläche, worein man theils aus dem Vorsaale, theils aus den Kabinettern kommt. Die Hauptbeleuchtung erhält man durch ein venetianisches Fenster, oder eine Glasthüre in der Rückseite. Die beiden Fenster zur Seite sind Blindfenster. Auf diesem Salon steht eine Kuppel, die, wenn das Gebäude sehr niedrig wäre, dazu dienen könnte, Licht von oben herein zu bringen, welches aber hier der Fall nicht ist. Da die Kuppel über das Gebäude hinaus geht, so kann über dem Salon noch ein Gemach in einer zweiten Etage angebracht, und entweder für die männliche Bedienung benutzt, oder zu einem Sommeraufenthalte gewählt werden, weil man die Aussicht daraus über das Gebäude in den Garten, auf die Felder, und überhaupt auf entfernte Gegenstände hat.

II. Der Aufrifs von der Hauptseite nach dem dabey befindlichen gröfsern Maafsstabe.

Das Souterrain macht den Fufs oder Sokkel des ganzen Gebäudes, und besteht für sich aus der Plinthe, dem Schafte (die Etagen- oder Geschofshöhe) und einem stark vortretenden Kranze. Im mittlern und zurücktretenden Theile des Gebäudes liegt die Freytreppe, deren Gewände die vorspringenden Flügel des Vorsaals bilden; an den Aufsenseiten erhalten sie in sanftvertieften Tafeln allegorische Figuren in erhabener Arbeit. Auf dem Kranze steht ein Geländer, welches die vorspringenden Flügel des Vorsaals begränzt. Tiefer am Vorsaale bilden die vier Säulen den Eingang, die über dem Architrav einen erhöhten Borten haben, in wel-

chem ein Kreisabschnitt ein Fenster bildet, um den Vorsaal auch oberwärts zu erleuchten. Die unter dem Fenster liegende und nur wenig über die Wandfläche vorspringende Tafel, enthält eine geschmackvolle Arabeske.

Die Fenster der Hauptetage stehen auf dem Kranze des Souterrains wie auf ihrer Sohlbank; ihre Gewände bestehen aus wenigen Gliedern, aber der Sturz tritt auf beiden Seiten zweckmäfsig über, und hilft die ebene Fläche unterbrechen. Ueber den Fenstern, die übrigens, so wie die Flügel des Vorsaals, mit niedrigen Geländern versehen sind, liegen vertiefte Tafeln in der Breite des Fensterlichtens, mit Muscheln und Festons verziert.

Das Hauptgebälke des Gebäudes hat seinen Kranz mit Modillons, den Fries oder Borten und den Architrav, wodurch das Gebäude sich als ein Kunstprodukt der alten Architektur charakterisirt.

Die Kuppel tritt über das Dach vor, und ist mit Steinen oder Steinplatten gedeckt.

Die Farbe des Anputzes sei eine natürliche, nämlich die veredelte Farbe der Sandsteine, graulichgelb.

Steht dies Wohnhaus überdies etwas erhöht, und wird gegen die Wirthschaftsgebäude, den Garten und das freie Feld angenehm situirt, so kann es die Wirkung, die der Künstler fühlte, nicht verfehlen.

Dieses Gebäude kann auch der Sitz einer Familie sein, die von ihrem Vermögen ohne den Besitz einer eigentlichen Landwirthschaft lebt, und Ruhe und ländliches Vergnügen liebt und sucht.

Gehört das Wohnhaus aber einem Guthsbesitzer, und macht es einen Theil eines Gehöftes aus, so bewohnt es die herrschaftliche Familie allein; der Verwalter, das Gesinde und übrige zur Wirthschaft gehörige Personale wird alsdenn in einem davon abgesonderten Gebäude untergebracht; und so bestimmt, verräth es einen Besitzer, der Geschmack am Guten und Schönen hat.

XXVII. XXVIII. XXIX.

Ein Landhaus für eine mittlere Familie.

N. XXVII. und XXVIII. enthält den Grundrifs und den Aufrifs der Hauptseite dieses Hauses.

Im Grundrisse ist

A eine Vorhalle, welche den vordern Theil zwischen den Eckrisaliten einnimmt; vor dieser Halle liegt der Grund der Freytreppe, und in der Wandlinie stehen die Fundamente der Säulen, welche den Eingang bilden.

B der Gesellschaftssaal, dessen Grundfläche zur ganzen Fläche, worauf das Gebäude steht, ein schickliches und angenehmes Verhältnifs hat.

Die eine lange Seitenfläche dieses Saals, ist durch die Glasthüre in der Mitte und die zu beiden Seiten derselben angebrachten Fenster, welche zugleich gnugsames Licht geben, unterbrochen; die andere gegenüberstehende Seitenfläche, enthält den Fenstern symmetrisch entgegengestellte Thüren nach D und E, und die Säulen vor C, treffen gerade auf die Glasthüre. In der schmalen Seitenfläche nach der Tiefe des Saals, trift man ebenfalls auf entgegengesezte Thüren, welche nach L und N auf der einen, und nach H auf der andern Seite führen. An eine dieser Seiten, erhält ein, der Dekoration des Saals angemessener Ofen, seinen Platz, so wie gegenüber ein geschmackvoll verzierter Kamin.

C, ein Buffet mit einer Kuppel, welche oben offen ist, und durch welche das Licht aus dem, im über dem Hauptgeschosse befindlichen Kabinettchen des Halbgeschosses, fällt.

D und E sind Kabinetter, deren Bestimmung sich aus dem Zwecke des Hauses ergiebt.

F, G und H, werden theils zu Wohnzimmern, theils zum Aufenthalte für Fremde gebraucht.

I die Bedientenstube.

K die Küche.

In die Bedientenstube sowohl als in die Küche, kann man aus der Vorhalle A durch die am Eingange linker Hand befindliche Thüre kommen.

L ist ein Gang vor dem Treppenplatze, durch welchen man aus der Küche zu der Einheitzung des Saals und in den Saal selbst kommt, damit theils die Speisen aus der Küche nicht durch die Vorhalle getragen werden dürfen; theils, damit das Gesinde zur Treppe kommt, ohne durch den Saal zu gehen.

M eine Speisekammer.

N die Treppe in das Halbgeschofs.

O die Abtritte.

In der Bedientenstube ist noch ein kleines Degagementstreppchen angebracht.

Der Saal B geht durchs Halbgeschofs in die Höhe. Ueber demselben ist in der Attique noch ein Zimmer mit einem Vorzimmer, in welche man vermittelst der Treppe N gelangt.

Dafs der Bau massiv ist, kann man auch aus dem Grundrisse sehen. Uebrigens liegen die Heitzungen bequem, und für Beleuchtung ist durch genugsame und gut angebrachte Fenster gesorgt.

Der Aufrifs enthält im mittlern Theile die Freytreppe und die auf dem Fufsboden stehenden kannelürten Säulen, welche den die Vorhalle begränzenden Bogen stützen. Im Hintergrunde sieht man die Glasthüre des Saals und der Fenster, über welchen, auf ebenen Feldern, mythologische Figuren angebracht sind. Die Säulen tragen zunächst ein Segment des Bogens, an dessen Fläche irgend ein schickliches Ornament angebracht wird.

Ueber dem Halbgeschosse steht das Kranzgesimse.

Die Attique in Etagenhöhe umgiebt an den langen Seiten eine Gallerie, welche durch Pfeiler unterbrochen und aus Bogenwerk zusammengesetzt ist. Das Bedachungsmaterial kann Kupfer, Eisen, Blech oder auch Schiefer sein. Die Schorsteine treten über das Kranzgesimse der Attique vor, und werden ohne alle Verzierungen in die Höhe geführt.

N. XXIX. enthält den Aufrifs von der langen Rückseite.

Der Aufrifs von der langen Rückseite, zeigt den einfachen Fufs des Gebäudes und das Quaderwerk ohne alle zufällige Verzierungen, um, über und unter den Fenstern gerade so, wie im Aufrisse der langen Hauptseite. Auch ist das Kranzgesimse, die Ansicht der Attique, so wie das Dach und die Schorsteine, jener Seite gleich.

In der Gallerie ist das Gitterwerk von anderer Form, um die Aufmerksamkeit bei derselben Wiederholung nicht zu ermüden. Der ganze Unterschied dieser beiden Seiten besteht im Eingange der vordern Seite. Um diesem etwas Auszeichnendes entgegen zu stellen, hat der Künstler eine Bilderblinde oder Nische in der Mitte der Rückseite angebracht, worin eine dem Charakter des Gebäudes oder seiner Bestimmung angemessene Statue angebracht ist, die aber auch nach der Einsicht des Besitzers anders bestimmt werden kann.

Der Queeraufrifs zeigt die Tiefe der Attique, die Weite der Gallerie und die Beschaffenheit des Daches auf dieser Seite. Die Attique ist mit einem einfachen aber gefälligen Giebeldache (Fronton) versehen; das Giebelfeld (Tympan) ist ohne alle Verzierung.

Farbe des Anputzes und andere zufällige Beschaffenheiten, können zwar nach den Nebengegenständen des Gebäudes gewählt werden; doch wird sich eine ins bräunlichgraue, mattwirkende Farbe am zweckmäfsigsten anbringen lassen.

Der Charakter spielt ins Edle, was nie scharf wirken darf, und ladet zum frohen Genufs häuslicher Freuden und zum ruhigen Landleben ein.

Obgleich dieses Gebäude weder durch grofse Masse, noch durch viele Dekoration wirkt, so kann man es doch durch Situation bedeutend machen.

Steht es auf einer Anhöhe, oder auch nur auf einer über dem Horizonte mäfsigen Erhöhung, so tritt es über die benachbarten Gegenstände vor und man kann, von den höhern Theilen des Gebäudes aus, das Auge auf entferntere Gegenstände leiten, welche das Einförmige unterbrechen und die gesuchte Abwechselung verschaffen.

Trift die eine Aussicht auf den Garten, die Fluren, auf Teiche und andere mit Lebensbedürfnissen bedeckte Theile des platten Landes, und die andere auf entlegene Dörfer oder Städte; oder findet das Auge im fernen Horizonte aufgethürmte Gebirge, so ist die Situation des Hauses so, wie sie der Künstler sich mahlte.

GEBÄUDE

welche der Landwirthschaft oder den dazu erforderlichen Bedürfnissen und Geschäften bestimmt sind.

Allgemeine Bemerkungen.

Da der gegenwärtige Theil der Baukunst, welchem diese Sammlung bestimmt ist, die Schöne Landbaukunst enthält, so wird es nicht undienlich sein, hier einige Bemerkungen über die Schönheit in der Baukunst anzubringen, zumal die jezt folgenden Gebäude nicht der Pracht oder dem Vergnügen allein, sondern vorzüglich den landwirthschaftlichen Bedürfnissen gewidmet sind.

Baute man Gebäude dieser Art ganz allein nach den Grundsätzen des Bedürfnisses, so wären sie gänzlich aus der gegenwärtigen Sammlung ausgeschlossen; kann man aber das Angenehme mit dem Nützlichen auf eine erlaubte und zweckmäfsige Art verbinden, so mufs es auch erlaubt sein, zur Landwirthschaft eigenthümlich bestimmte Gebäude darin aufzunehmen und sie nach beiden Begriffen zu charakterisiren — und dies ist der Zweck des gegenwärtigen Versuchs, nach welchem man es wagt, landwirthschaftliche Gebäude als Gegenstände der schönen Baukunst aufzustellen.

Da der höchste und eigenthümlichste Zweck der Baukunst die Befriedigung eines Bedürfnisses ist, nämlich das, dem Menschen selbst und dem was sein Eigenthum ist, seinem Viehe, den Früchten, theils einen bequemen Aufenthalt zu geben, theils sie in Schutz und Verwahrung zu bringen, so gehört zwar die Baukunst überhaupt zu den Künsten, weil die Erfindung und Ausführung ihrer Gegenstände nicht lauter gemeine, sondern auch Kenntnisse erfordert, die Nachdenken und Bildung voraussetzen, aber doch nicht zu den schönen Künsten, weil der erste und höchste Bestimmungsgrund dieser, unmittelbare Wohlgefälligkeit der Form ist; zu den mechanischen Künsten aber kann man sie mit Recht zählen.

Diesem ungeachtet ist Schönheit an ländlichen Gebäuden kein Fehler, sondern eine Form nach diesem Gesetze kann als eine Nebenabsicht dieses Theils der Baukunst angesehen werden — und diese Nebenabsicht mufs Statt finden, wenn ihre Werke einen angenehmen Eindruk auf die Sinne, und durch diese auf das Herz machen sollen. Da nun nach der gegenwärtigen Absicht die Sammlung von Gebäuden nicht den eigenthümlichen Zweck, sondern den gefallenden Nebenzweck, die schöne Form, betrift, so kann man auch die den landwirthschaftlichen Geschäften eigenthümlich gewidmeten Gebäude als Gegenstände der Schönen Baukunst gelten lassen.

Mit einem landwirthschaftlichen Gebäude ist der Landwirth als blofser Landwirth zufrieden, wenn es den wesentlichen Zwecken, nämlich der Festigkeit und Bequemlichkeit (der Absicht im Innern) entspricht; der Landwirth von Geschmack (besonders wenn ein mehr kostbarer Bau nicht Verschwendung, sondern wohlthätiger und gut angewandter Ueberflufs ist) verlangt mehr, er will auch seine Sinne auf eine angenehme Art durch die Gegenstände beschäftiget haben, wodurch sie täglich gereizt werden, kurz er verlangt, dafs der Anblick aller seiner Gebäude ihm Wohlgefallen und Vergnügen gewähre: dieser Zweck wird aber allein durch eine schöne Form des Ganzen und der einzelnen Theile seiner Gebäude erreicht.

Die schöne Form eines zur Landwirthschaft nöthigen Gebäudes aber mufs auch seinem Zwecke angemessen sein; daher erlaubt die Zweckmäfsigkeit keine andere, als eine solche, die aus geraden Linien und rechten Winkeln besteht: Jedes andere Mittel gehört mehr zur Verzierung als zum Zwecke eines Gebäudes. Diese Linien und Winkel bilden einen viereckigen Umrifs, den das Auge deswegen angenehm findet, weil er leicht zu fassen und schnell zu übersehen ist.

Indessen bringt doch die Bestimmung der Form durch Zweckmäfsigkeit allein, die Schönheit eines Gebäudes nicht hervor. Es giebt Gebäude, deren Aussenseite schön ist, oder die eine schöne Anordnung aller äufsern Theile haben, im Innern aber schlecht eingerichtet sind, und also ihrem Zwecke nicht entsprechen; andere hingegen haben von Aussen ein schlech-

tes Ansehen, oder wohl gar eine widrige Form, oder eine unangenehme Stellung und Anordnung aller äufsern Theile, und doch dabei eine solche innere Einrichtung, die ihrem Zwecke ganz angemessen ist.

Gebäude von der letztern Art trift man noch häufig auf dem Lande, und vorzüglich zu landwirthschaftlichen Bestimmungen an, weil man alte feste Gebäude bequem im Innern eingerichtet hat, ohne ihre äufsere Form zu ändern. Baut man nun neu, und man kann, ohne beschwerlichen Aufwand, auch den Formen ein gefälliges Ansehen geben, so kann man Hauptzwecke und Nebenzwecke vortheilhaft mit einander verbinden.

Die Schönheit eines Gebäudes kann daher in sonst nichts, als in der Form bestehen. Da nun das Gefällige der Form eines Gebäudes, der Theile, und der angenehme Umrifs desselben, aus Ordnung und guten Verhältnissen, aus Anständigkeit und Ebenmaas, aus Simplicität und Abwechselung besteht, so müssen diese Stücke die wesentliche Schönheit der Baukunst ausmachen, ohne welche auch kein zur Landwirthschaft bestimmtes Gebäude schön genennt werden kann. Da es nun ausser der wesentlichen auch noch eine zufällige Schönheit giebt, die aber von einem Gebäude getrennt werden kann, ohne dafs es von seiner wahren Schönheit verliert, und diese in den Verzierungen besteht, so kann man Gebäude vom geringsten an, bis zu dem der höchsten Bestimmung, mit Verzierungen so mannigfaltig abwechseln, als sich Zwecke derselben angeben lassen; Diese Abwechselung also oder der vielfache Gebrauch der Verzierungen, bestimmt auch den so verschiedenen Charakter der Gebäude.

ANMERKUNG.

Beurtheilt man nach diesen Betrachtungen die nachfolgenden zur Landwirthschaft bestimmten Gebäude, sie mögen nun in Verbindung zu einem Gehöfte, oder isolirt betrachtet werden, so wird man den damit verbundenen Grad der Schönheit nicht überflüssig finden. — Eine nach Umständen angebrachte Nachahmung wird unsern Landgebäuden eine Gefälligkeit im äufsern Ansehen mittheilen, die, verbunden mit einer nutzbaren oder zweckmäfsigen innern Einrichtung, diese Gebäude zu Gegenständen erheben wird, welche werth sein werden, dafs man sie zur schönen Baukunst rechnet.

XXX. XXXI.

Ein Wagenschuppen.

Die Kupfertafel N. XXXI. enthält den Grundrifs, und N. XXX. den Aufrifs.

I. Der Grundrifs.

Da das Gebäude massiv, von Steinen oder Ziegeln aufgeführt, also von Aussen feuersicher projektirt ist, so zeigt der Grundrifs in den Begränzungen die Mauerstärke. Eben so feuersicher wäre Weller- oder Pisé wand.

In der Mitte sieht man die beiden einander entgegengesetzten Einfahrten oder Thorwege, die zum eigentlichen Schuppentenne a führen. Rechts und links des Wagenplatzes sind Wohnungen für Wirthschaftsbedienten, den Voigt, Wächter, Hirten u. s. w. angebracht.

In die Wohnung rechter Hand kommt man von Aussen durch die Thüre in eine Art von Halle b, worin der Eingang in die Küche c liegt, die aufser dem Heerde noch die Einheitzung in den Stubenofen fasset. d ist die Stube mit zwei Kammern e und f. Die Fenster der Gemächer d, e und f, liegen in der Giebelseite, und das der Küche trift in die Vorderseite des Schuppens.

Die dieser ähnliche Wohnung zur Linken der Einfahrt, hat ebenfalls von Aussen den Eingang in das Vorhaus g, aus welchem man in die Küche h kommt, welche ihr Licht durch ein Fenster in der Vorderseite erhält. Heerd und Einheitzung sind wie bei der vorigen angebracht. Die Stube i, in welche man aus dem Wagenplatze kommt, ist nur mit einer Kammer k versehen, die ihre Beleuchtung, wie die Stube selbst durch Fenster in der daran stofsenden Giebelmauer bekommt.

Keller zur Haushaltung für die Inhaber dieser Wohnungen können, wenn es anders nöthig ist, unter dem Gebäude auf eine gute Art nach der

Gegend zu angebracht werden, welche von der Sonnenhitze nicht zu sehr getroffen wird.

II. Der Aufrifs von der Vorder- oder Hauptseite.

Thor und Thüren liegen in einer Art von sehr wenig vortretendem Vorgelege. Die Plinthe oder der Fufs des ganzen Gebäudes, dient den Thor- und Thürgewänden zum Postamente; die Gewände selbst bestehen aus Gliedern des Architravs der toskanischen Ordnung, aus welcher auch das Kranzgesimse genommen werden kann. Dieses Gesimse wird im Vorgelege durch die starken Pfeiler gestützt, deren Wirkung Kraft und Stärke ausdrückt. Die niedrige Attike über dem Kranze, das Dach des Vorgeleges, so wie die Attike im Forsten, geben dem Gebäude den Charakter eines ächten Produkts aus der Baukunst der Alten.

Die gestreiften Wandflächen drücken Festigkeit aus.

Der über dem Gebälke befindliche Boden erhält Licht durch das Ochsenauge im Dache des Vorgeleges. Futter oder Stroh kann man durch die Dachfenster oder Luken in den Walmen hinaufschaffen.

Ist die Farbe steinartig, so wird der Begriff von Festigkeit noch vergröfsert.

Dieses Gebäude erfüllt seinen Hauptzweck Nutzbarkeit durch die innere gute Einrichtung, und seinen Nebenzweck gefälliges Ansehen, durch wenige aber reine und ächte Verzierungen.

Steht der Wagenschuppen dem herrschaftlichen Wohngebäude zur Seite oder gegenüber, so erregt es, durch seine Abstuffung in leichter Uebersicht der Verzierungen gegen dieses, gewifs einen gewünschten Anblick.

XXXII.

Eine Heuscheune.

N. XXXII. enthält beides, Grund- und Aufrifs.

I. Der Grundrifs.

In diesem ist die Mauerstärke der massiven Heuscheune nebst der Pfeilerdicke des verstärkten Vorgeleges ausgedrückt.

Da im Innern des Gebäudes keine Scheidewände vorkommen, so mufs das Gebälke mit einem Träger unterzogen und durch Pfeiler gestützt werden, deren Postamente ebenfalls der Grundrifs enthält.

Die Ein- oder Durchfahrten sind einander in beiden langen Seiten entgegengesetzt angelegt.

II. Der Aufrifs.

Auf der Plinthe oder dem Fufse sind an beiden Ecken Verzahnungen zu sehen, welche nebst dem bogenförmigen Vorgelege die Festigkeit des Gebäudes scheinbar vermehren.

Der Sims ist ganz einfach aus zwei über einander liegenden Platten zusammengesetzt, wovon die obere, unter einem stumpfen Winkel, in welchem der Schlufsstein steht, das Vorgelege bedeckt.

Die Walmen rauben zwar Platz im Dachraume, geben aber dagegen dem Dache ein gefälliges Ansehen.

Die Dunst- oder Luftzüge treten in der Gestalt der Schorsteine über den Forsten vor und erfüllen ihre Bestimmung.

Sims, Verzahnung, Vorgelege und die gestippte Wandfläche geben dem Gebäude ein einfaches aber ernstes Ansehen.

XXXIII.

Ein Schaafstall.

Grund- und Aufriſs enthält die Kupfertafel N. XXXIII.

I. Der Grundriſs.

Der Grundriſs drückt die Stärke der Umfassungsmauer des ganzen Stalles nebst der, der Scheidewände in der Wohnung des Schäfers aus.

Die Form in der Grundfläche zeigt ein Gebäude mit Flügeln, die ziemlich weit vorspringen und das Mittel zurücksetzen.

a ist der eigentliche Schaafstall;

a a ist im Flügel rechter Hand eine mögliche Abtheilung für Mutterschaafe, Lämmer, Hammel u. s. w. in welche auch eine besondere Thüre führt.

Die Thüre in der Mitte der Vorderseite trifft auf die in der Rückseite; auch in der Giebelseite ist eine dergleichen angebracht. Mehrere Thüren haben vielerlei Vortheile; eine der vorzüglichsten ist der, bei Feuersgefahren das Vieh aus dem Stalle zu bringen. Die Zahl der Fenster ist im Grundrisse ebenfalls ausgedrückt.

Im Flügel zur Linken, durch die ganze Tiefe des Gebäudes liegt die Wohnung für den Schäfer. Man kommt in sie durch die Thüre b.

c ist die Küche mit dem Feuerheerde und Einheitzung; auch liegt in ihr zugleich auf der dem Heerde entgegengesetzten Seite die Treppe auf den Futterboden im Dache, so wie auf dem Gange d der Abtritt.

Der Gang d enthält den Eingang in diese Wohnung von Aufsen, denn die Thüre b ist nur zur Bequemlichkeit und zum schnellen Zutritt in den Schaafstall.

e ist die Stube mit der Stubenkammer f; g ist eine zweite Kammer, welche zu allerhand Vorräthen benutzt werden kann.

Für Licht ist durch eine gehörige Anzahl Fenster gesorgt.

II. Der Aufrifs.

Die zurückliegende Mitte sowohl als die Flügel zu beiden Seiten stehen auf einem, der Etagenhöhe angemessenen Fufse. Thüre und Fenster, leztere in den Flügeln, haben gute Abmessungen; die Sohlbänke der Fenster und Luftzüge, so wie die sie begränzenden Bogen drücken Festigkeit aus.

Der Dachsims ist ganz einfach, die Traufe sehr überstehend und leztere schüzt die Wandseite gegen den von der Traufe abfallenden Regen.

Da die Thüre und die zu beiden Seiten stehenden Luftzüge in ein Risalit durch den Anputz gebracht sind, so wird dadurch die Einförmigkeit der Mitte des Gebäudes angenehm unterbrochen. Ein gleiches gilt von dem darauf stehenden Giebel mit der Dachluke, die zum Aufbringen der Futterung nöthig ist.

Für die beiden Bedürfnisse des Schaafes, Licht und reine Luft, ist theils durch Fenster, theils durch hoch angebrachte Luftzüge gesorgt; die Luftzüge so gestellt, haben den doppelten Vortheil, dafs sie das Gebälke gegen die aufsteigenden Dünste sichern und die Schaafe gegen Zugluft verwahren.

Auch im Dache geben diese segmentartigen Züge Luft und befördern, so wie die schorsteinartigen Dunstzüge, die Ausführung der Dünste.

Durch eine blafsgelbe ins röthliche spielende Farbe (die Farbe blafs gebrannter Ziegel und mancher Arten Sand - oder Bruchsteine) so wie durch die bogenförmigen Luftzüge, bekommt das Gebäude ein etwas düsteres oder einsames Ansehen und bestimmt sich auch dadurch auf den ersten Blick zur Wohnung für Schaafe.

Wollte man die beiden Flügel, welche mit ihren niedrigern Dächern dem Gebäude das Ansehen eines Hofes geben, mit einem Gitterwerke verbinden, so hätte man vor der Mitte des Stalles einen geschlossenen Raum, auf welchen die Schaafe auch in heitern Wintertagen in die freie Luft und in die Sonne gelassen werden könnten. Dieses Mittel soll Schaafe nach und nach gegen Kälte abhärten, sie gesund erhalten und zur Verfeinerung der Wolle sehr zuträglich sein.

XXXIV. XXXV.

Ein Pferdestall.

Der Entwurf Tab. XXXIV. enthält den Aufrifs des massiven Pferdestalles und Tab. XXXV. den Grundrifs.

I. Der Grundrifs.

Ausser der Mauer- und Pfeilerstärke, zeigt der Grundrifs die innere Einrichtung und die Abtheilung der Pferdestände.

a, ist die zweckmäfsig weite und hohe Thüre, über welcher eine Kappe steht, die in die Verbindung des Gewölbes tritt.

b ist der weite und geräumige Futtergang, der die innere Fläche in zwei gleiche Theile theilt, so, dafs die Pferde an zwei Seiten mit den Köpfen gegen die Wand gestellt werden können.

c sind die Pferdestände mit ihren Pilaren und Lattirbäumen.

f die Krippen.

Der Thüre gegenüber ist ein Raum zu den Behältnissen d und e benuzt, wovon das eine als Futter- und das andere als Geschirrkammer gebraucht werden kann. Auch kann die eine Kammer für die Stallleute und die andere zum Futter, Wasser u. s. w. benuzt werden.

Die Decke ist ein Kreuzgewölbe, welches von den im Grundrisse angezeigten Pfeilern getragen wird. Die Anzahl der einzelnen Kreuzgewölbe, woraus das Ganze besteht, enthält die innere Fläche des Grundrisses ebenfalls.

Für Beleuchtung ist durch eine zweckmäfsige Anzahl Fenster gesorgt, wovon die blos vorn angezeigten, Blindfenster sind.

II. Der Aufrifs.

Am Aufrisse erkennt man sogleich die gothische Architektur, deren Benutzung man heut zu Tage bei einzelnen Gebäuden mit Wohlgefallen bemerkt. Die Pfeiler zu beiden Seiten der Mitte tragen den Ueberbau oder eine kleine Dachetage, deren Dachseiten in eine kleine Platte zusammenlaufen, worauf man ein Postament und ein pyramidenförmiges und nach gothischer Manier geschmücktes Thürmchen erblickt. Aehnliche Thürmchen oder Spitzen stehen auch auf den, durch die Dachetage geführten Pfeilern zu beiden Seiten der Thüre.

Thüre und Fenster haben gothische Formen und Verzierungen und das Fensterlicht ist in einer zweckmäfsigen Höhe angebracht, wie es die Natur und der gesunde Stand der Pferde verlangt.

Der Sims hat über sich eine niedrige Zocke und auf den Ecken des Daches treten die Dunstzüge in der Gestalt der Schorsteine hervor, die aber als Baumpostamente benuzt sind, um auch hier die beliebten spitzen Formen der gothischen Baukunst nachzuahmen.

Die Fenster der Dachetage ruhen auf durchgehenden Sohlbänken durch gothische Kämpfer gestüzt. Die Verzierungen der Fenster treten bis an die Kante des wenig vortretenden Simses und erhöhen den Charakter dieser Baukunst.

Die Bestimmung eines Pferdestalles dieser Art, ist auf ein herrschaftliches Guth, für Kutsch- und Reitpferde berechnet; indessen wird ein so dekorirter Stall auch dann seine Wirkung nicht verfehlen, wenn er auch zum Unterbringen der Ackerpferde auf einem grofsen Oekonomie-Hofe benuzt würde.

Dae Abwechselung im Geschmacke der Gebäude eines herrschaftlichen Hofes, die Einförmigkeit verdrängt, die am Ende Ueberdrufs erregt, so verträgt es sich gar wohl mit dem guten Geschmacke, wenn man auch

von dieser, in ihrer Art einzigen Architektur an schicklichen Orten Gebrauch macht.

Die Farbe des Anputzes mufs den Charakter des Alters an sich tragen und daher mehr ins Ziegelartige als in irgend eine andere Farbenspielung fallen, weil man viele alte gothische Ueberbleibsel trifft, welche von Ziegeln erbaut sind und sich ganz roh ohne Anputz, bis in unsere Zeiten erhalten haben.

XXXVI.

Ein Milchhäuschen.

Die Kupfertafel N. XXXVI. enthält unter litt. a und b den Grund - und Aufriſs so wie das Profil eines Milchhäuschens.

Diese Idee ist bei einem Ritterguthe in dem Fall leicht anwendbar, wenn der Garten an die ökonomischen Gebäude gränzt; in diesem Falle ist eine solche Milcherei dem Spazierengehenden angenehm und erwünscht.

I. Der Grundrifs litt. a.

Dieser enthält zunächst die Stärke der Umfassungsmauer und zeigt die Thüre an der vordern Seite zum Eingange. Weiter vorwärts sieht man die eingefafste Milchschwemme. Der übrige Raum ist für Gesellschaften bestimmt, welche sich erfrischen und Milch geniefsen wollen.

II. Der Aufrifs litt. b.

Die Architektur des Aufrisses oder der Façade ist äufserst einfach und besteht theils aus Sand - theils aber aus Baksteinen.

Die Verdachung der Thüre wird statt der gewöhnlichen Kragsteine (Consols) von zwei Köpfen getragen, über welchen ein zusammengeworfenes Basrelief steht. Dieses Basrelief besteht aus dem Stabe des Pans und der Pfeiffe (Syrinx) und aus einigen Gefäfsen.

Im Giebelfelde (Tympan) ist ein Fenster zur Beleuchtung des Innern mit einem arabesken Fensterrahmen angebracht.

Die Verzierung des Fensterrahmens ist mit zwei Greifen erweitert, die das ganze Feld des Frontons einnehmen.

Auf dem Fronton ruht noch eine brüstungsartige Zocke, die zur Versteckung des Daches und der Gewölbestärke dient. Das Dach selbst ist

etwas flacher als die Schenkel des Frontons und deckt übrigens das muldenförmige Gewölbe.

Dieses Gebäude kann auch in einer von hohen Bäumen gebildeten Gartenparthie stehen, wo es eine sehr angenehme Ansicht machen und durch seine Bestimmung den Wanderer einladen wird.

An jeder Stelle, wo man auch eine dergleichen Milcherei placirt, mufs sie von hohen Bäumen beschattet und durch diese gegen die Hitze der Mittagssonne gedeckt sein.

XXXVII.

Ein Gartengebäude im gothischen Geschmack.

Alle gothische Gebäude haben in der Regel etwas Romantisches, weil sie an die Ritterzeiten erinnern und die Einbildung mit romantischen Bildern erfüllen — und dies ist der Grund, warum diese Gebäude, wenn ihnen auch das Edle in der strengsten Bedeutung mangelt, dennoch gefallen.

Es wird daher den Besitzern grofser, und vorzüglich den Besitzern ansehnlicher Naturgärten gewifs nicht unangenehm sein, unter mehrern Gartengebäuden dieser Sammlung, auch einige im gothischen Style zu finden, zumal, wenn das Interessante und Angenehme, mit dem Nützlichen verbunden wird.

Die hierzu gehörige Zeichnung enthält den Grund - und Aufrifs eines Gartenhauses im gothischen Geschmacke.

I. Der Grundrifs.

Er enthält die Form des Grundes und die Benutzung der eigentlichen oder der Hauptetage.

A ist eine segmentartige Vorhalle, deren Pfeiler und Zwischenweiten gothische Thüren oder Eingänge bilden.

B ist ein Saal, die Hauptpiece des ganzen Gebäudes. In ihn führen von aussen her drei Thüren, so wie im Innern drei dergleichen in die Nebenbehältnisse leiten. Die in den Ecken der innern schmalen Seite angebrachten Nischen, werden zu Kaminen oder Oefen benuzt.

E ist eine Wohnstube, aus welcher man in eine ähnliche D kommt.

Aus dem Saale B, so wie aus dem Zimmer D, kommt man in eine grofse Stube, welche das Risalit an der Rückseite des Gebäudes fasset.

F ist die Küche mit Heerd und Kochmaschine oder Kasserole.

G stellt eine Art von Speisekammer in der Nähe der Küche vor, wozu der Koridor I führt, welcher Küche und Treppenplatz verbindet.

H ist der Treppenflur oder der Treppenplatz.

K ist ein Verschlag unter der Treppe, welcher zu Holz und andern Bedürfnissen in der Haushaltung benutzt werden kann.

Ueber dem Saale B und dem Zimmer C im Risalite, steht in der Dachhöhe des ganzen Gebäudes noch ein Aufsatz in Form eines Stockwerks, in welchen die Treppe führt, und der entweder zu einem durch die ganze Tiefe des Gebäudes gehenden Saale, oder zu verschiedenen andern Absichten gebraucht wird.

II. Der Aufrifs.

Im Aufrisse sieht man den Fufs des Gebäudes, welcher am Eingange eine Rampenartige Erhöhung macht und sich auf dem Boden oder Horizonte verliert.

Die Pfeiler stehen auf ungeschmückten Würfeln, sind gequadert und endigen sich in Spitzbogen, die oben in eine feste Mauer zusammenlaufen. Mit diesen harmonieren die Fenster in den zurückliegenden Theilen des Gebäudes. Das Ganze umgiebt ein Sims, der mehr aus runden, als aus runden und geraden Gliedern (wie die Simse der Römer und Griechen) besteht. Die Wahl dieser Glieder ist ganz dem Charakter der gothischen Baukunst angemessen.

Ueber der Halle A liegt ein Balkon, auf welchen man durch eine Thüre kommt. Diesen Balkon begränzt ein mit Bogen versehenes Geländer, ebenfalls im gothischen Style, der im Sommer auf eine angenehme Art benutzt werden kann.

Die hohen und spitzen Giebel mit treppenförmigen Einfassungen, deren Spitzen Kreuze tragen, und die in den Giebelfeldern stehenden Fenster, auf den zurücktretenden Theilen des Gebäudes an den langen Seiten, tragen nicht wenig zur Verstärkung des Charakters des Gebäudes bei.

Auf eine ähnliche Art wirken die senkrechten hohen Giebel auf den Stirnmauern des Ganzen mit ihren spitzen Fortsetzungen, welche sich in Knäufe und Kreutze endigen.

Am vorzüglichsten aber zeichnet sich das hohe Dach des Risalits mit allen, an den Giebeln und Seiten angebrachten gothischen Ornamenten aus.

Der ganze Aufriſs hat ein volkommen gothisches Ansehen, ohne gerade die zu vielen kleinlichen und ängstlichen Verzierungen der alten gothischen Baukunst an sich zu tragen.

Da die Deutschen, zur Zeit als die gothische Baukunst die herrschende war, schwerlich französische oder holländische Gartenverzierungen liebten, und von den englischen Gärten noch keinen Begriff hatten; so stehe dieses Gebäude in einer Gartenparthie, die im eigentlichen Sinne: Naturgarten genannt zu werden verdient.

Vor dem Gebäude liege ein freier Rasenplatz, und groſse Buchen und Ulmen umgeben es in vollen oder düstern Parthien in der Ferne.

Vom Balkon übersehe man einen Fischteich, und den fernen Horizont begränze ein Berg, ein altes Schloſs, oder sonst ein Gegenstand, der an die Vorzeit erinnere, doch so, daſs die Erinnerung nicht Schrecken und Verwüstungen, sondern ländliche Ruhe oder Betriebsamkeit ins Andenken zurückrufe.

XXXVIII.

Eine Retirade oder ein bedeckter Sitz in einem Garten.

Diese Idee ist auf No. XXXVIII. im Aufrisse a und im Grundrisse b abgebildet.

I. Im Grundrisse b sieht man den Grund der in dem Innern der Retirade herumlaufenden Ruhebänke c; ferner den Grund des bedeckten Gerüstes, so wie den der Stufen von drei Seiten, und den der Postamente.

Die vordere Seite bildet den Eingang in die Retirade, und die Rückseite giebt eine bogenartige Durchsicht an, welche durch Pfeiler unterbrochen wird, deren Postamente der Grundrifs ebenfalls enthält.

II. Im Aufrisse a sieht man unten die Stufen an der Vorderseite, so wie die Rückmauer, die Postamente mit den darauf befindlichen Statuen, deren Wahl vom Geschmacke des Gartenbesitzers abhängt, doch darf die Fantasie nicht ungebunden wählen, sondern sie mufs von der Bestimmung des Gartens überhaupt, und insbesondere von der der Retirade geleitet werden.

Der Aufrifs der Sitzumfassung zeigt Festigkeit durch die hier zweckmäfsig oben verjüngten Eckpfeiler. Der Höhe nach sieht man an der Rückseite einen offenen gedrückten Bogen, dessen Pfeiler mit einem Architrav versehen, die aber von den der vordern Seite (das Auge dem Eingange gegenüber gestellt) verdeckt werden.

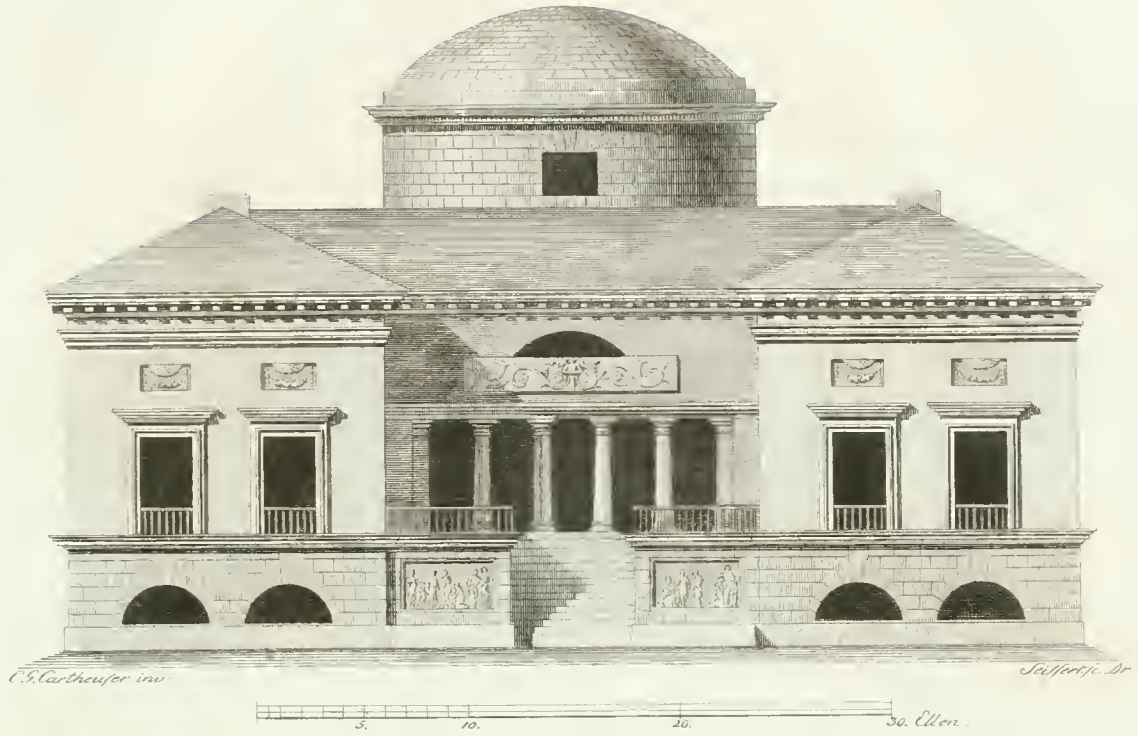
Ueber dem Bogen geht der Architrav und Fries des Ganzen an, woran die vordern Pfeiler mit ihren arabesken Verzierungen stofsen und eine Art von Consols vorstellen.

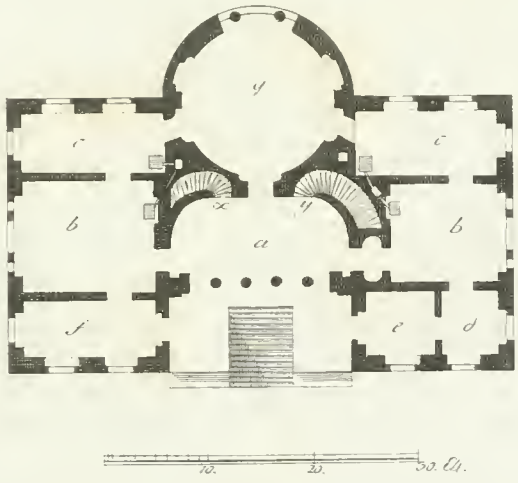
Der Hauptfries enthält eine anpassende, vom Besitzer nach der Lage des Sitzes, oder durch andere Umstände veranlafste, aber eine bedeutende Umschrift.

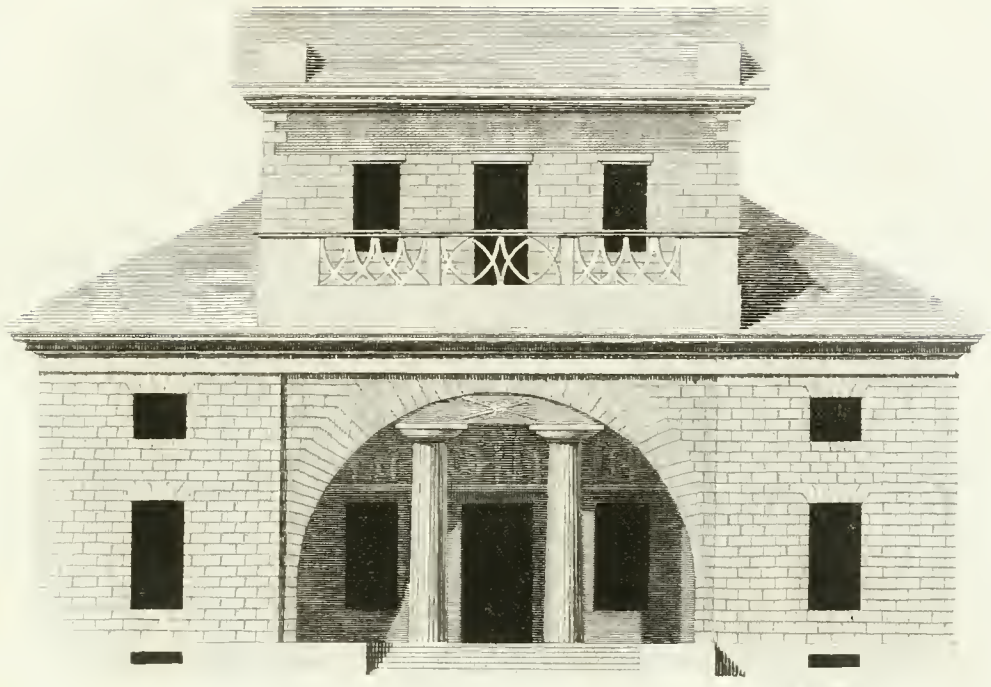
Zwischen dem aus wenig Gliedern zusammengesezten Kranzgesimse und den Pfeilern, stehet an der Aussenseite eine Reihe Blätter (Acanthus), welche eine Art von Kapital bilden, sich oben unter dem Kranze, so wie die Blätter der römischen und korinthischen Ordnung krümmen, und der vordern Seite nicht nur ein gefälliges Ansehen geben, sondern auch den Geschmack dieser ganzen hier gebrauchten Architektur charakterisiren. Die Rückseite des Sitses ist offen und oben mit einem Bogen geschlossen; die Oefnung aber ist durch zwei ionische termenartige Pfeiler unterbrochen, welche einen Architrav stützen, der mit den Kämpfern der Pfeiler an der Vorderseite, einerlei Glieder hat.

Das Dach mufs von Kupfer- oder Eisenblech sein, hat seinen Anfang bei dem obern Viertelstabe, und fällt zwischen dem herumlaufenden, tragenden Simse auf der hintern Seite ab; es hat folglich so viel Fall, als die obere Linie des Architravs bis zum Viertelstabe Höhe übrig läfst.

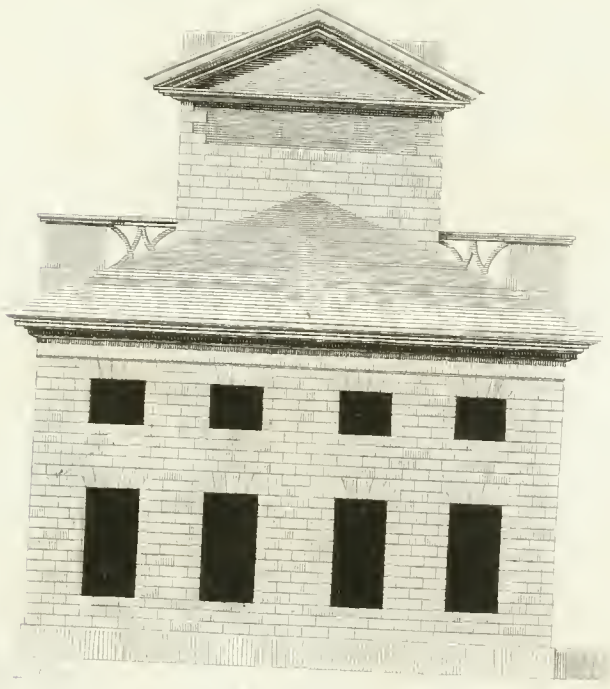
Die Lage dieser Retirade oder des bedeckten Sitzes in einem Garten, sei so, dafs man von einer Anhöhe aus, nahe an einem Abhange, eine freie und weite Aussicht habe. Je interessanter die Gegenstände sind, auf welche das Auge geleitet wird, desto angenehmer und einladender ist der Sitz. Kann das Auge Gegenstände treffen, welche Bewunderung äufsern, und folglich den Begrif von Leben erregen, so ist die Lage gewifs die schicklichste. Dieser lezte Zweck wird zum Theil erreicht, wenn ein Wasserfall oder ein ähnlicher Gegenstand die Aussicht begränzt.

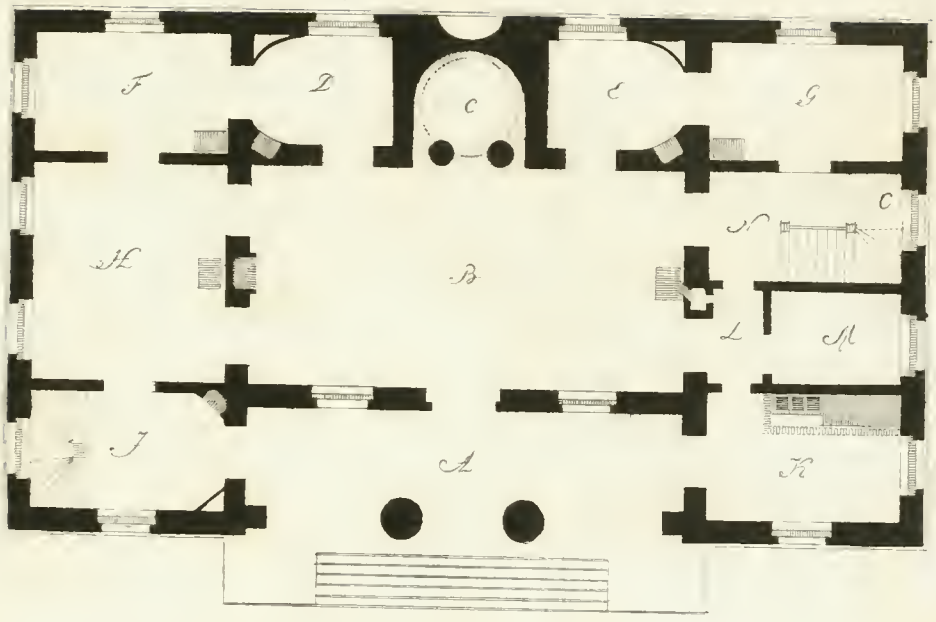

C. F. Cartheuser inv.
Seiffert fc. Dr.
5. 10. 20. 30. Ellen.


d
c
c
b
x
y
b
a
f
e
d
10. 25. 50. El.

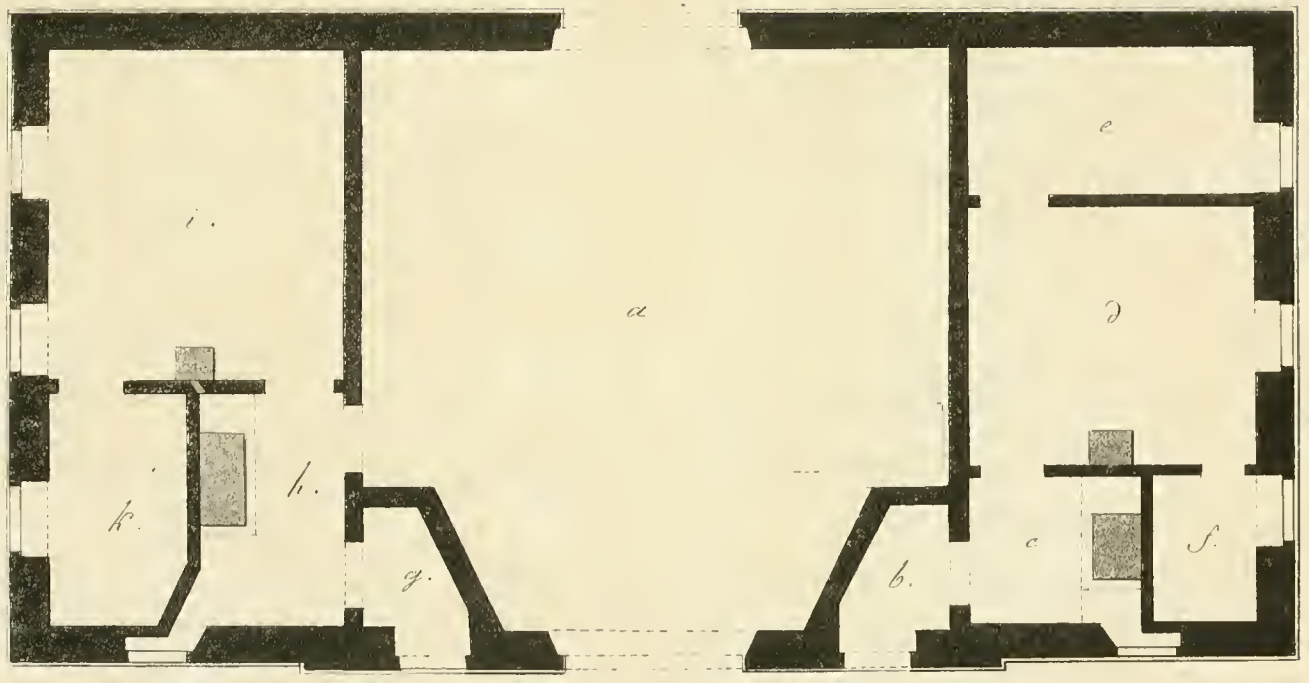


0
5
30 Dreed Ellen

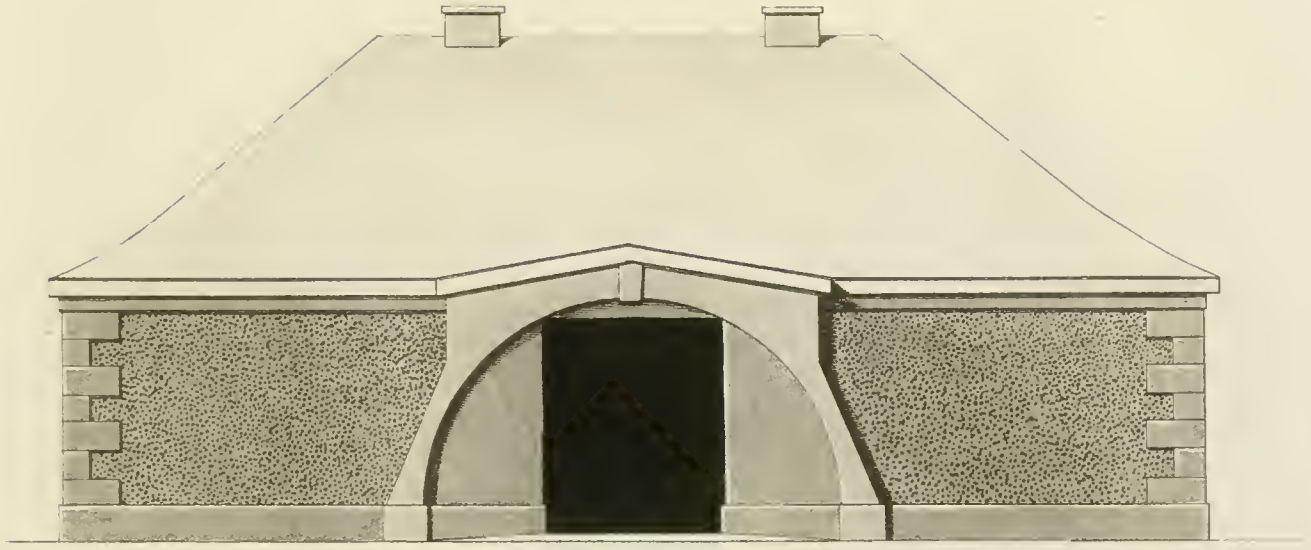


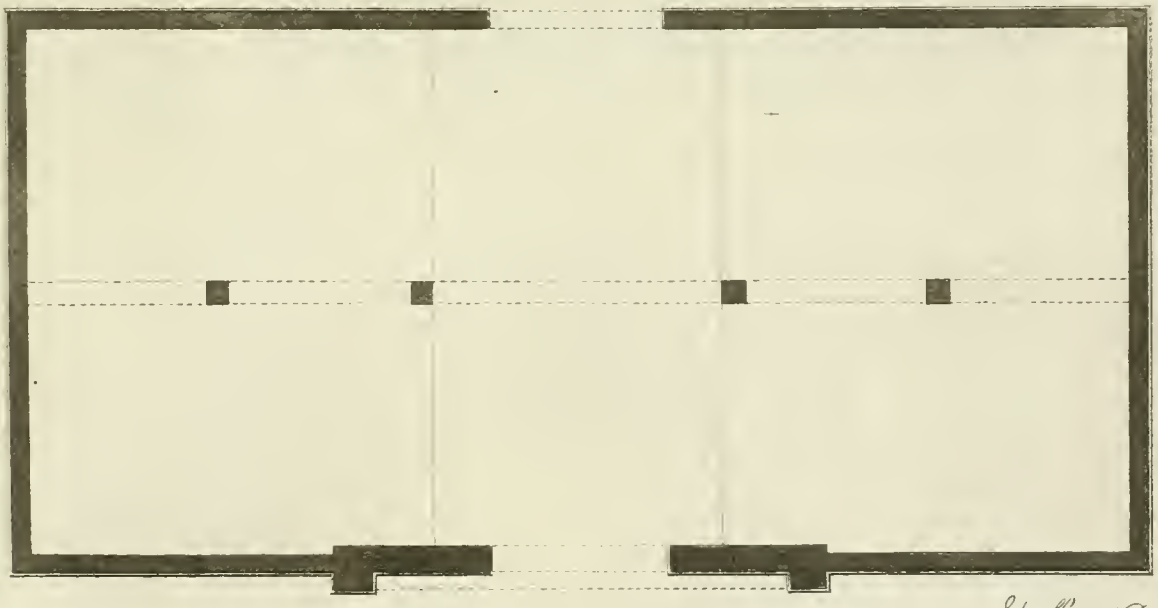


5 15 = 30 Dr. Ellen

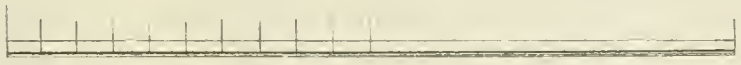

i.
a
e
d
k.
h.
g.
b.
c
f.

20. Ellen.



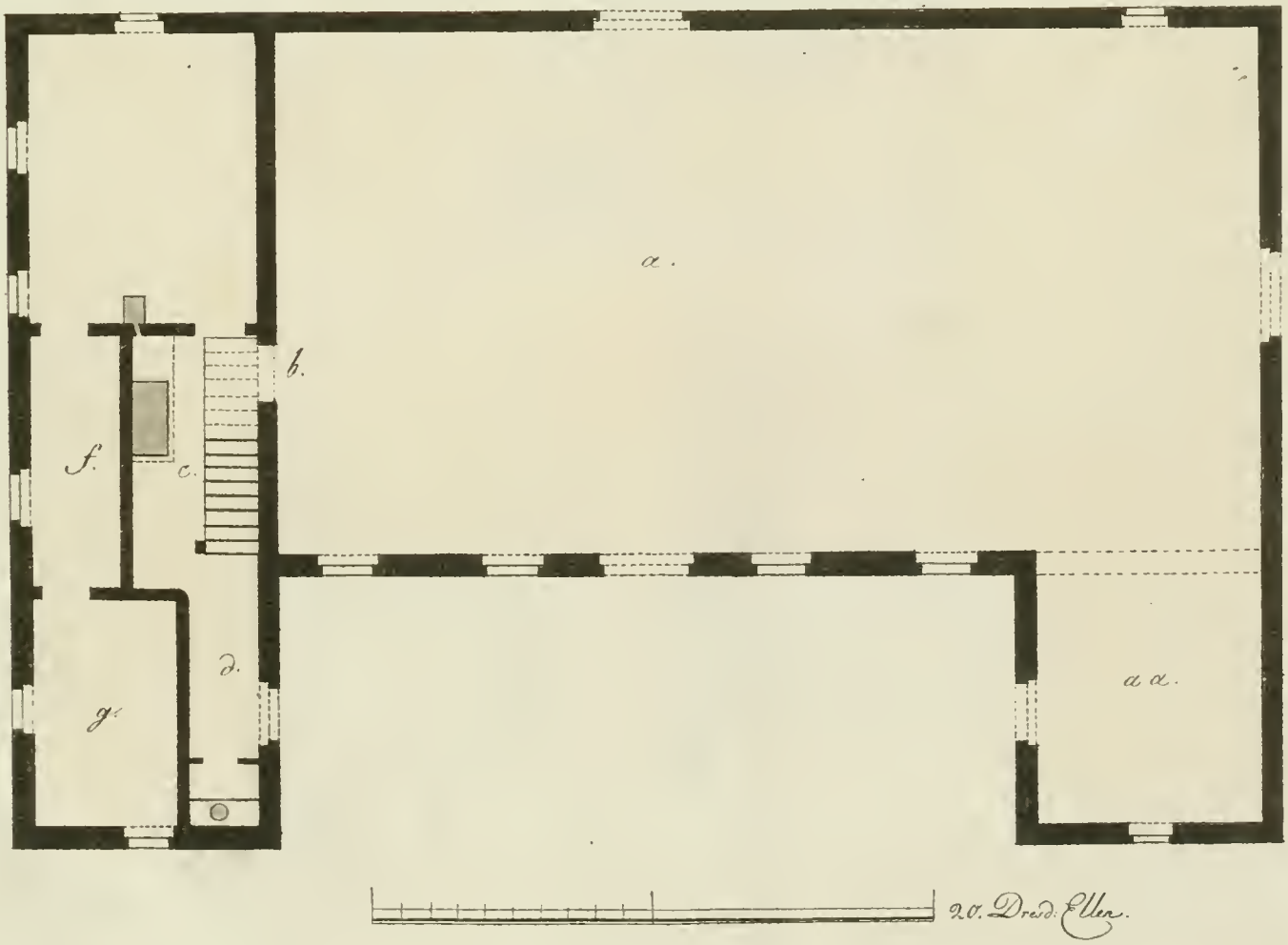


Schaeffer ex. Dr.

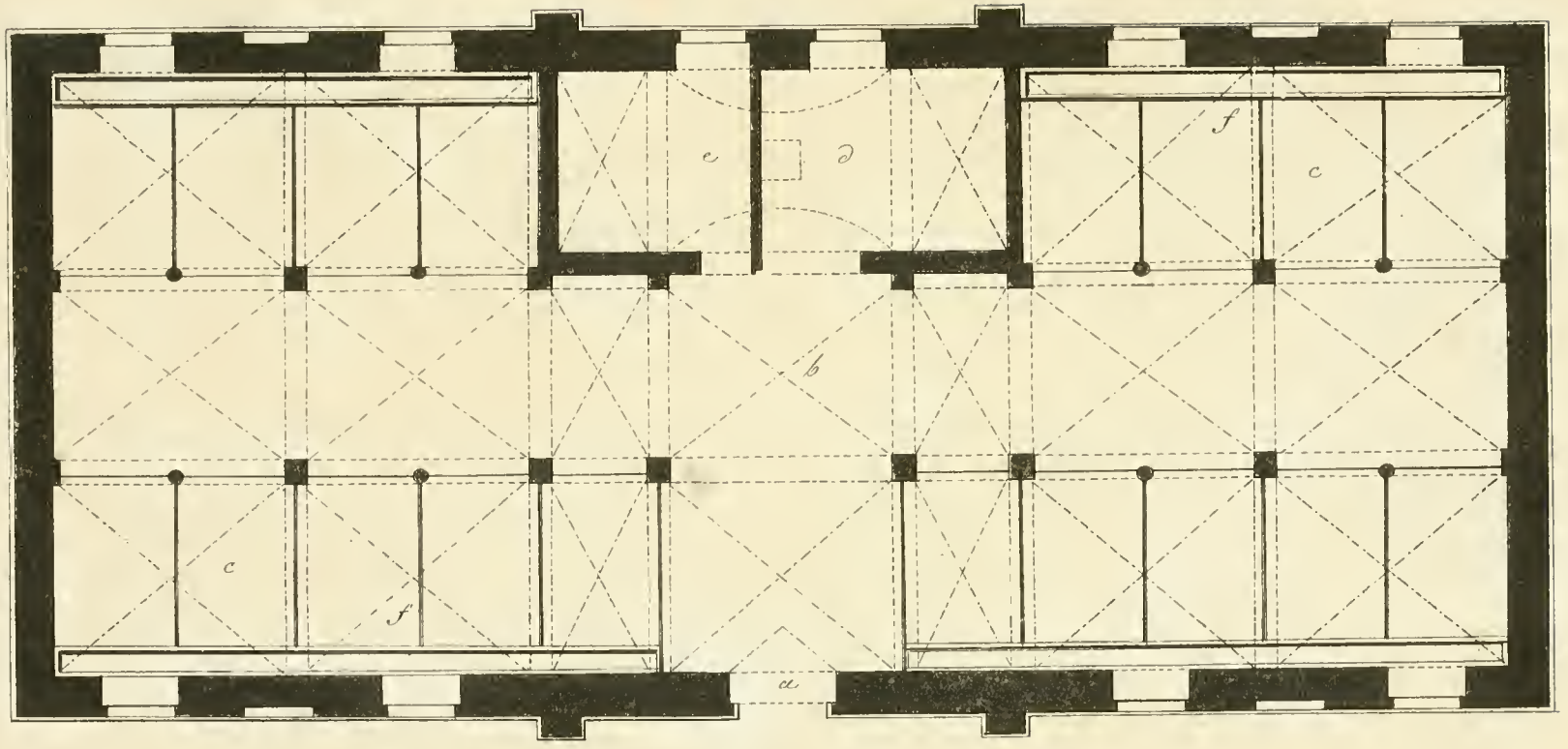


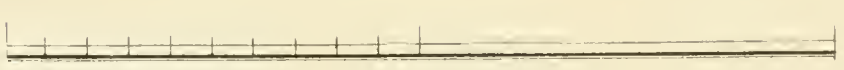
20. Ellen.

Schaeffer erf. Dr:

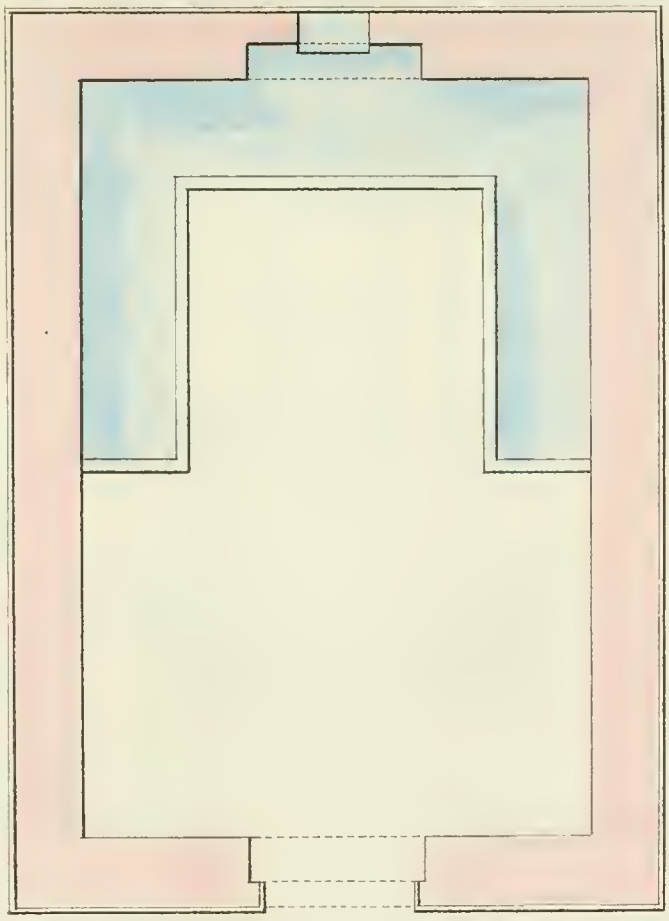


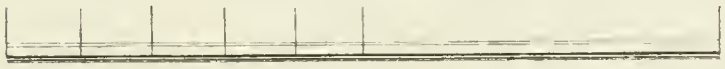
20. Dresd. Ellen.





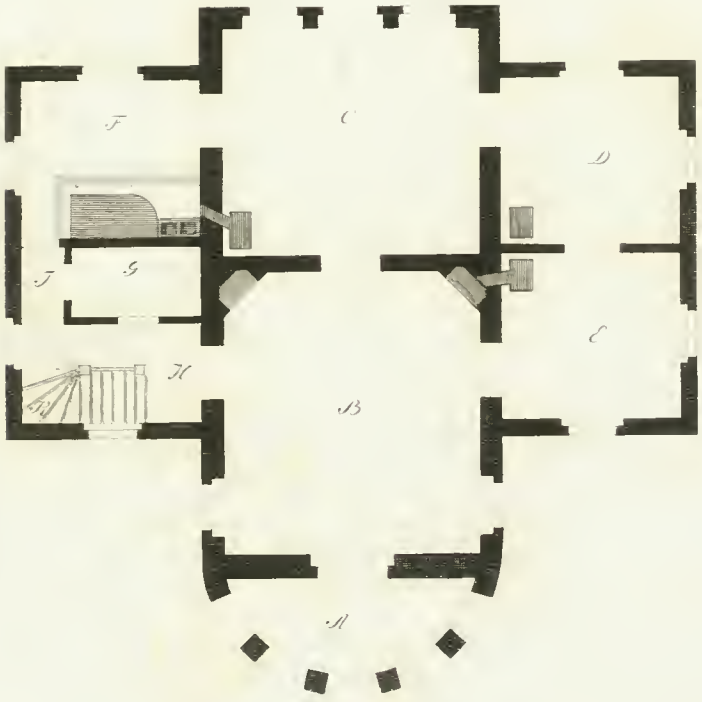
20 Ellen.



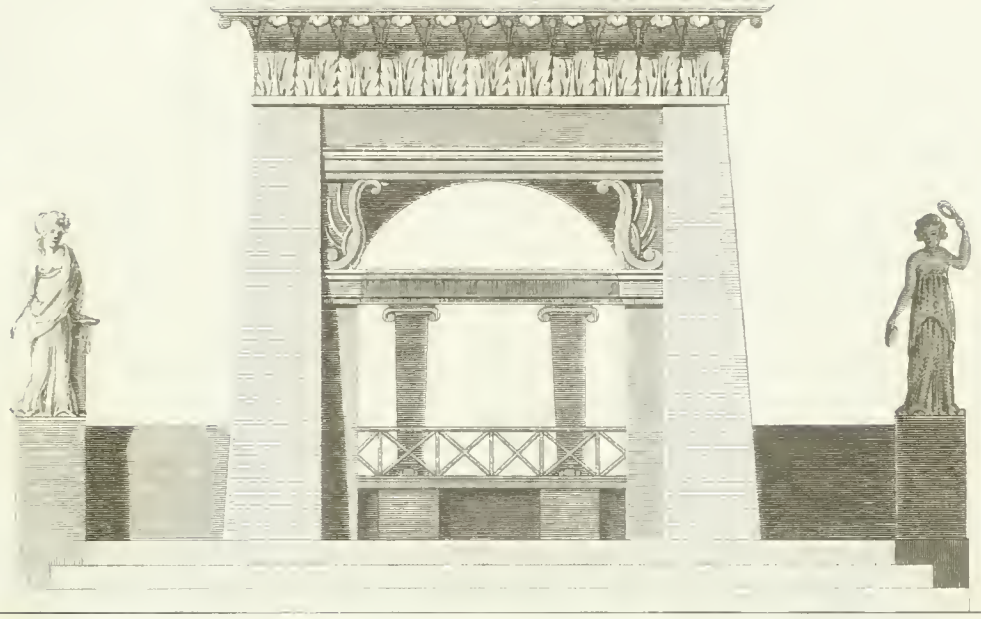


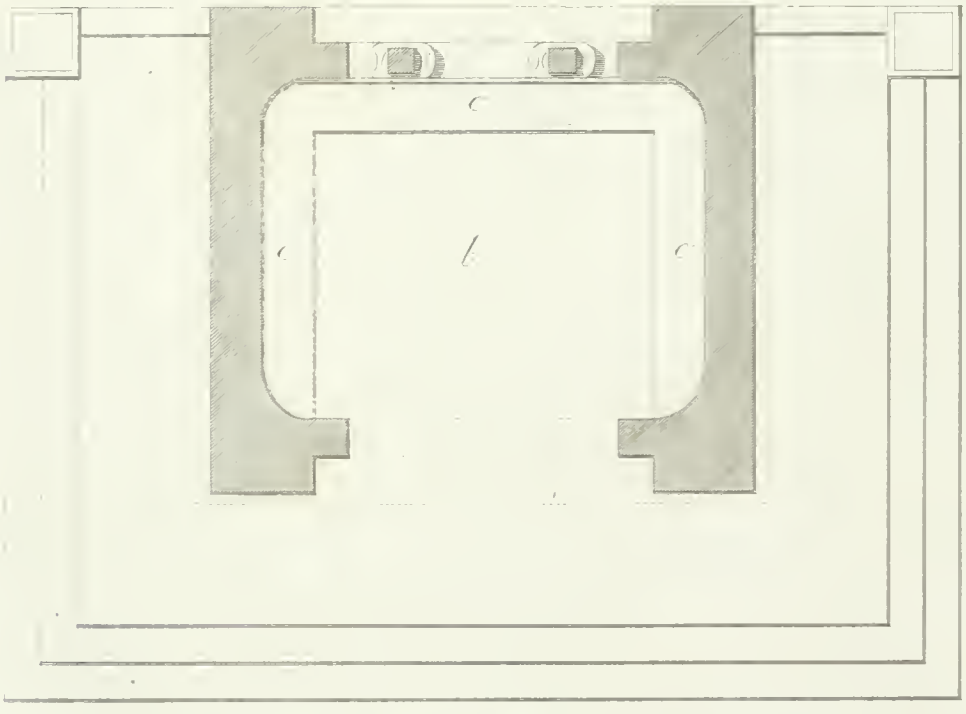
10. Ellen.

Meine cec
Seiffert fe.
5.
0.
5.
20 Ellen

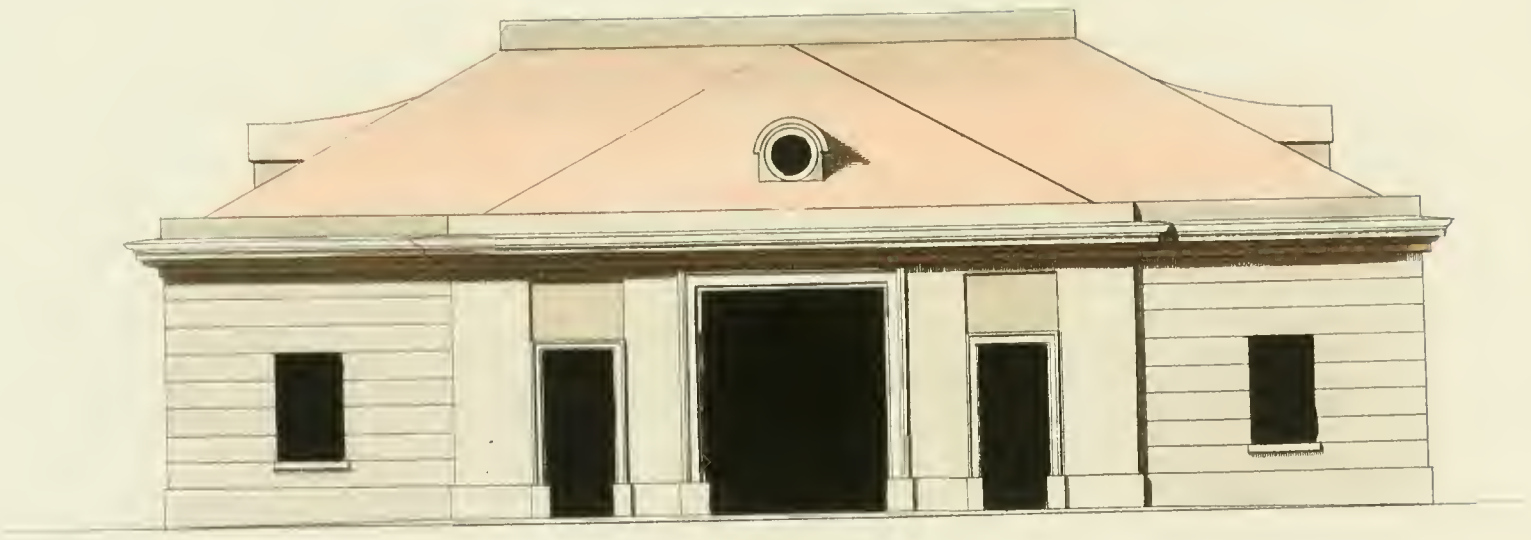

F
C
D
J
G
E
H
B
A

a





10 Ellen.



Special
Folio
92-
B24156
v. 3
THE GETTY CENTER
LIBRARY